

globalen Kontext fehlt. Diese Schwächen entsprechen letztlich auch der eingeschränkten Literaturbasis des Buchs. Denn es beruht auf einer durchaus beeindruckenden Fülle an deutsch- und russischsprachigen Arbeiten, während man die aktuelle englischsprachige Forschung fast vollständig vermisst. Daniel Brower, Vera Tolz, Alexander Morrison, Charles Steinwedel oder Mustafa Tuna werden nicht rezipiert, um nur einige der wichtigsten Namen zu nennen. So hinterlässt die enorme inhaltliche und methodische Entwicklung, die die Forschung zu Russland und Zentralasien in den vergangenen drei Dekaden gemacht hat, kaum Spuren in dem Buch. Diese Mankos lassen seine Stärke – die umfassende Zusammenstellung der Missionen – in den Hintergrund treten.

Jean-Patrice Boudet, Astrologie et politique entre Moyen Âge et Renaissance.
(Micrologus Library, Vol. 102.) Firenze, SISMEL – Edizioni del Galluzzo 2020.
403 S., € 72,-. // DOI 10.1515/hzhz-2022-1088

Peter Gorzolla, Frankfurt am Main

Seit über dreißig Jahren arbeitet Jean-Patrice Boudet an der Geschichte von Astrologie und Magie im späten Mittelalter und ist in dieser Zeit zu einem der renommiertesten, immer wieder wichtige Impulse setzenden Akteure der französischen Forschung geworden. Dass sich diese Impulse oft in kleineren Beiträgen verstreut finden, macht es nicht leichter, die sprachlichen Hürden zu überwinden, die in der Rezeption französischer Arbeitsergebnisse durch die deutschsprachige Forschung – und umgekehrt – zu konstatieren (und die in der Wahrnehmung des Verfassers in den vergangenen Jahrzehnten eher noch größer geworden) sind. Umso mehr ist es vom Standpunkt der deutschen Forschung aus zu begrüßen, dass 14 Aufsätze von Boudet zur Astrologie und ihrer politischen Kontextualisierung nun in einem Sammelband zugänglich gemacht wurden. Die ursprünglich in den Jahren 1990 bis 2015 (und teilweise in Kollaboration) veröffentlichten Beiträge wurden zudem bibliographisch aktualisiert und mit einer Einleitung, einem Personen- und Werkregister sowie einem Handschriftenverzeichnis ausgestattet.

Abgesehen vom ersten Beitrag über Fürstenhoroskope im lateinischen Okzident vom 12. bis 15. Jahrhundert, der sich wie eine Art Überblicks- und Einführungsartikel für den Rest des Bandes liest, sind der zeitliche und geographische Rahmen der ausgewählten Beiträge nicht allzu weit gesteckt: Es geht fast ausschließlich um

Frankreich und das Papsttum, mit einem klaren Schwerpunkt auf dem 14. und 15. Jahrhundert. Inhaltlich liefern die einzelnen Beiträge zumeist Fallstudien über astrologische Schriften (neben Horoskopen sind dies vor allem Gutachten und Konsultationen) und verorten deren Entstehung, Inhalt und Rezeption unter Zuhilfenahme von Rechnungsbüchern, Bibliothekskatalogen und anderen Quellen in den machtpolitischen und soziokulturellen Kontexten – an den französischen Königshöfen von Karl V., Karl VII. oder Ludwig XI., an der päpstlichen Kurie in Avignon und Rom, am Hof des Herzogs von Bedford oder an der Universität von Bologna, und das wiederum heißt: im Hundertjährigen Krieg, im Großen Abendländischen Schisma, in der Krise des 14. Jahrhunderts.

In ihrer Gesamtheit zeichnen die Beiträge dabei ein eindrucksvolles Bild von der Entwicklung der mittelalterlichen Astrologie (und der Astrologen) auf der politischen Bühne des westlichen Europa. Von ihren Anfängen im 12. Jahrhundert durch die Übersetzung zumeist arabischer Quellen bis ins 16. Jahrhundert ist dies eine Geschichte zunehmender Bedeutung der Astrologie im politischen Kontext, die jedoch keinesfalls ohne Widerstände ablief und auch nie zu institutionellen Sicherheiten führte. Ein Beispiel: Auch wenn wir Karl V. (1364–1380) als Förderer der Astrologie kennen, auch wenn im ausgehenden 14. Jahrhundert Ton und Umfang der klerikalen Kritik am politischen Gebrauch von Astrologie den Eindruck erwecken können, dass Astrologen überall um den französischen König zu finden seien, so ist es doch überraschend zu lesen, wie spät sich der erstmalige Eintrag eines „astrologien“ in den Rechnungsbüchern des Hôtel du roi findet: nämlich für das Jahr 1451.

Bei genauerer Betrachtung jedoch – und hier dient Boudet als hervorragender Führer durch thematische Komplexe, die selbst vielen Spätmittelalterexperten fremdartig erscheinen – sind die Erfolge der Astrologie und die teils heftigen Widerstände gegen die Astrologen nicht überraschend, geht es im Kern doch nicht um illustre Praktiken und Aberglauben, sondern um Herrschaftswissen und Deutungshoheiten im Prozess politischer Entscheidungsfindung. Verkürzt ausgedrückt: Der Aufstieg der Astrologie in krisenhaften Zeiten bedrohte die laikalen und klerikalen Eliten, die zuvor für die politische Beratung der Fürsten allein zuständig waren. Es sind die sozialen, politischen und wissenschaftshistorischen Implikationen dieser Entwicklung, die die Relevanz dieses Themas – und seiner Erschließung durch Boudet – ausmachen.